
Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

Gotteskrieger auf dem Vormarsch – so titelte in dieser Woche eine Thüringer Zeitung einen ihrer Leitartikel. Täglich berichten die Nachrichten von den Gräueltaten islamischer Fundamentalisten in Syrien und anderswo. Ihr Kampf gegen alle, die ihren Glauben nicht teilen, ist brutal, da kann einem himmelangst werden. Die Angehörigen verschiedener islamischer Konfessionen massakrieren sich dabei nicht nur gegenseitig, sie bedrängen auch die christlichen Gemeinden, die seit beinahe 2000 Jahren dort in Frieden gelebt haben. Viele von ihnen verlassen deshalb ihre alte Heimat und fliehen. Es müsste schon ein großes Wunder geschehen, um dieser sinnlosen Gewalt ein Ende zu setzen.

Ein solches Wunder geschah etwa in der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christus vor den Toren von Damaskus. Da wurde der Christenhasser Saulus zum Paulus. Diese Bekehrung ist sprichwörtlich geworden. Wir benutzen sie noch immer, indem wir sagen: Der ist vom Saulus zum Paulus geworden, wenn einer seine Ansichten und Meinungen um 180 Grad gedreht hat.

Wir bewerten das nicht immer positiv, es könnte ja auch ein Wendehals dahinter stecken, der sein Fähnchen nach dem Wind dreht.

Der Predigttext aus der Apostelgeschichte des Lukas schildert uns die Kehrtwende des Saulus von Tarsus, wie sie dramatischer und radikaler nicht sein könnte. Was sich damals ereignet hat, hat nicht nur den Saulus zum Paulus gemacht, es hat auch die damalige Welt des römischen Reiches rings um das Mittelmeer total verändert, und – seine Auswirkungen bekommen wir noch heute zu spüren. Kein Wunder, dass es sprichwörtlich wurde, vom Saulus zum Paulus zu werden. Ich finde das genial, eine Geschichte von weltumspannender Bedeutung auf einen solch kurzen Nenner zu bringen. Aber das sagt natürlich noch nicht alles.

Das Ereignis, das uns Lukas in der Apostelgeschichte aufgeschrieben hat, haben wir vorhin schon gehört. Sie können den Text im grünen Blatt mit verfolgen. Ich möchte versuchen, ihn unter drei Aspekten zu betrachten, die unter der Überschrift stehen: Jesus Christus durchkreuzt mein Leben.

Zum ersten Aspekt:

Veränderung Wenn Jesus in mein Leben eingreift, bleibt nichts, wie es war. Das behaupte ich und dafür gibt es Gründe.

Stellen wir uns die Szene vor: Vor kurzem erst hatte ein junger Mann namens Saulus in Jerusalem bei der Steinigung des Stephanus, einem Jünger Jesu, einvernehmlich zugeschaut; dessen Tod hatte ihm sogar gefallen. Als streng gläubiger Jude fand er an den Christen nämlich überhaupt nichts Gutes; wo er konnte, nahm er sie gefangen und warf sie ins Gefängnis. Saulus stand den Pharisäern nahe und diese neue Bewegung der Christen war für ihn eine Gotteslästerung. Als religiöser Eiferer, der er nun mal war, konnte er nicht tatenlos zuschauen, dass immer mehr seiner Glaubensbrüder der neuen Lehre anhängen. Nun war er auf dem Weg nach Damaskus, um weitere der von ihm verhassten Abweichler zu fesseln und dann nach Jerusalem zu deportieren, dies mit ausdrücklicher Vollmacht des Hohenpriesters. Und plötzlich – ein Licht vom Himmel, Saulus fiel auf die Erde nieder und hörte eine Stimme: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Saul möchte wissen, wer ihn da anspricht und bekommt zur Antwort: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.

Als wir am Dienstag in der Bibelstunde über den Text sprachen, kam die Frage, ob man der Geschichte so, wie sie erzählt ist, glauben kann oder ob sie nicht wenigstens ein bisschen übertrieben, vielleicht gar eine Legende ist. Es spricht viel dafür, dass es so war, wie beschrieben, meinten einige, vor allem, weil es Zeugen gab. Auf jeden Fall war dieser Saulus, wie auch immer, Jesus begegnet und diese Begegnung hat ihn zunächst einmal vollständig aus der Bahn geworfen. Darin waren wir uns einig. Was Saulus nicht für möglich gehalten hatte, geschieht. Diese Begegnung erschüttert ihn bis ins Mark.

Drei Tage sieht er nichts mehr, er muss von seinen Weggefährten an der Hand nach Damaskus geführt werden. Seine Welt ist zusammengebrochen. Drei Tage blind – das macht nachher deutlich, dass Saulus ein anderer ist als vorher.

Eine Begegnung mit Jesus verändert mein Leben, ich kann nicht mehr dahinter zurück; selbst wenn ich anscheinend doch wieder mein altes Leben weiterführe, holt mich diese Begegnung immer wieder ein. Wenn mich Jesus doch auch nur so deutlich ansprechen würde wie den Saulus damals, dann würde ich mich vielleicht auch radikal ändern können, mag mancher von uns denken.

Jedenfalls hat sich das Leben des fanatischen Saulus so total verändert, dass er sogar das hohe Lied der Liebe anstimmen konnte. Er hatte in Jesus Christus den Sohn des Allerhöchsten erkannt. Und so konnte, musste er sich von Grund auf verändern, konnte seine gewohnten Denkmuster aufgeben und sich von den Dogmen trennen, die ihn wutschnaubend und blindwütig gegen die Anhänger Jesu aufgebracht hatten. Er konnte jetzt Jesus nachfolgen und die frohe Kunde des Evangeliums von Jesus Christus verbreiten, so wie es ihm aufgegeben war. Saulus ließ sich als Zeichen seiner Veränderung taufen und nannte sich fortan Paulus, jedenfalls hat es sich so eingepreßt.

Zweitens: **Perspektivwechsel** Jesus eröffnet neue Sichtweisen.

Drei Tage blind, die Sprache hatte es Saulus verschlagen, er aß und trank nichts. Was mag in ihm vorgegangen sein? Am ehesten hat er wohl Bilanz gezogen über sein bisheriges Leben, hat alles, sich selbst und seinen religiösen Eifer auf den Prüfstand gestellt. Was sollte er jetzt machen? Saulus betet, heißt es da. Es mussten ihm Gewissensbisse gekommen sein bei der schlichten Frage Jesu: „Was verfolgst du mich?“ Wie sollte es nun weitergehen mit ihm, weitermachen wie bisher war unmöglich. Noch war er blind.

Und da kommt jemand anderes in die Geschichte. Der hatte auch eine Jesusbegegnung, Hananias, ein Jünger Jesu in Damaskus. Der staunte nicht schlecht, als Jesus ihm den Auftrag gab, zu Saulus zu gehen und ihm die Hand aufzulegen, damit er wieder sehen könne. Er wusste, was Saulus für einer war. Das kannst du doch nicht wollen, Jesus, der verfolgt uns doch. Aber Jesus ließ auch bei Hananias nicht locker und das Unwahrscheinliche geschah. Hananias besuchte Saulus in dem Haus, wo der sich aufhielt, legte ihm die Hände auf und sagte: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. Solche Gesten und solche Worte verfehlen nicht ihre Wirkung. Da fiel es Saulus wie Schuppen von den Augen und er sah. Das Entscheidende aber: Er wurde vom Heiligen Geist erfüllt, wie anders sonst sollte eine solch radikale Veränderung geschehen können?

Was wäre gewesen, hätte Hananias den Auftrag Jesu verweigert? Nicht auszudenken aus heutiger Sicht. Aber wäre das nicht allzu menschlich gewesen? Wie begegnen wir denn solchen, die eine Kehrtwende vollzogen haben? Da sind wir doch zuerst einmal misstrauisch. Nach 1989 gab es doch genügend Wendehälse, soll man denen Glauben schenken? Sie gar aufnehmen in die eigenen Reihen, wenn sie vor der Tür stehen, vielleicht als frühere FDJ-Funktionäre? Darüber lohnt es, nachzudenken. Was würde der Herr Jesus dazu sagen, war die Frage von Martin Niemöller, wenn es darum ging, für das Leben im Sinne Jesu Partei zu ergreifen. Hananias hatte einen Auftrag Jesu und er war dem Auftrag ohne langes Zögern gefolgt, Gott sei Dank. Und Saulus hat nicht enttäuscht, er wurde zum Paulus und ist es geblieben auch im Leiden, so wie Jesus es angekündigt hatte. „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.“

Hananias wie auch Paulus haben eine neue Sicht bekommen und haben gelernt, dass Gott ganz eigene Wege mit uns Menschen gehen kann. Und Gott kann auch in einem Leben, das anscheinend verfehlt ist, eine radikale Umkehr bewirken. Gott gibt keinen Menschen verloren. Diese Erfahrung hat Paulus quasi am eigenen Leib erfahren und das hat ihn letztlich auch zeitlebens geprägt, in seinem Glauben, in seiner Theologie und in seinem Umgang mit den Menschen. Leichter gesagt als getan, werden Sie vielleicht sagen, stimmt. Aber erstens verläuft jeder Glaubensweg anders und zweitens ist es doch eher sehr selten, dass sich jemand von einer Minute zur anderen völlig umkrepeln lässt. Das muss uns weder an Gott, noch an uns selbst zweifeln lassen. Wenn wir nur offen bleiben für das, was Gott uns zu sagen hat, dann werden wir auch Antwort erhalten, das glaube ich jedenfalls ganz fest. Es bedarf allerdings der Bereitschaft, sich zu ändern, gewohnte Bahnen zu verlassen. Es ist dabei hilfreich, sich hin und wieder an solche Menschen mit außergewöhnlichen Glaubenswegen zu erinnern und uns vor Augen zu halten, was bei Gott möglich ist. Ich nenne nur: den Kirchenvater Augustinus, Franz von Assisi, Charles de Foucault.

Drittens: Die Begegnung mit Jesus hat Konsequenzen.

Die Geschichte der Bekehrung des Paulus könnte eigentlich mit seiner Taufe als Zeichen für seine Umkehr und den Neubeginn zu Ende sein. Wir wissen, wie es mit ihm weiterging. Er hat immer wieder Reue gezeigt über sein vorheriges Leben, das können wir in seinen Briefen lesen und er hat den Auftrag Jesu erfüllt und blieb ihm treu bis in den Märtyrertod. Was heißt das für uns hier und heute? Gott sei Dank laufen wir hier nicht Gefahr, wegen unseres Glaubens verfolgt zu werden. In anderen Teilen der Welt sieht das ganz anders aus. Was können wir tun? Ich glaube, dass es wichtig und richtig ist, dass jeder danach fragt, welchen Weg er vielleicht gehen soll, was Jesus von ihm erwartet. Von einem können wir ausgehen: es reicht nicht, sich still zurück zu ziehen und seinen Glauben für sich selbst zu leben. Der Glaube an Jesus Christus zielt auf Gemeinschaft, hier vor Ort und weltweit. Das kann in der Ausgestaltung sehr unterschiedlich aussehen. Wir haben das Glück, in einer Gemeinde zu sein, die viele Möglichkeiten bietet, sich einzubringen, sei es z.B. in Gesprächskreisen, beim Besuchsdienst, in der Jugend- und Kinderarbeit. In Gottes Haus sind viele Wohnungen. Unsere Kirche hat zahlreiche Angebote, sich weiterzubilden, z.B. für den Lektorendienst. Bei alledem muss mir klar sein, dass es einen Unterschied gibt zwischen einem Leben mit und ohne Jesus Christus. Wir müssen dabei nicht perfekt sein, aber offen zu lernen, den eigenen Weg mit Christus zu gehen.

Ich fasse zusammen:

Wir haben von zwei Menschen gehört, die ganz unterschiedlich die Erfahrung machen, dass und wie Jesus ihre Vorstellungen und Pläne durchkreuzt. Am Ende steht bei beiden eine neue Welt- und Weitsicht - sowohl bei Paulus als auch bei Hananias. Beide sind um die Erfahrung reicher geworden ist, dass bei Gott kein Mensch abgeschrieben ist, ganz gleich welche Vorgeschichte er hat und mitbringt. Gott liebt und ruft, ungeachtet von Ansehen und Person, es geht allein um das Heil des einzelnen. Gott verspricht allerdings keinen einfachen Weg, als Christen sind wir nicht unbedingt auf Rosen gebettet. Unser Leben erhält aber durch IHN seinen tiefen Sinn. Möge Gott uns allen geben, dass Jesus uns, wie und wo auch immer, so begegnet, dass wir seinen Ruf hören, dass wir uns von IHM verändern und uns seine Sicht auf die Welt, auf die Menschen schenken lassen und uns in den Dienst in seinem Reich stellen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Bruder und Herrn in Ewigkeit. Amen